

Xenia Vyhnaek und Melanie Zonderman

Sonntagsbesuch , der 10. Mai 2015

Nachdem wir am Samstag mit dem Bus der Universität Łódź unseren Weg von Łódź über Poznań und das Schloss Kórnik nach Wrocław gebahnt hatten, stand uns der Sonntag in Wrocław zur freien Verfügung. Da uns die Stadt aber nicht unbekannt war, beschlossen wir, ganz nach dem Thema der Exkursion, aufs Land zu fahren. Ziel war das Dorf Wilczkowice. Vor 1937 trug es noch den Namen Wilschkowitz und bis 1945 war es unter Wolfskirch auf der Landkarte (des Deutschen Reichs) zu finden.<sup>1</sup> Dort wohnen Verwandte von Melanies Freund, bei denen sie bereits einige Male zu Besuch war. Vor Exkursionsbeginn nahm Melanie bereits Kontakt zu den Verwandten auf und informierte sie über das Vorhaben, ein Schloss im Nachbardorf anzuschauen. Sie waren gerne bereit sowohl Melanie als auch einen weiteren Gast zu begleiten. Die Verwandten sprachen zwar nur polnisch, die Kommunikation stellte jedoch kein Hindernis dar, da Melanie teilweise als Sprachmittler auftrat.



*Der ehemalige staatliche Bauernhof (PGR) in Wilczkowice.  
Eigenes Bild.*

Wir wollten uns unweit von Wilczkowice den weltweit ältesten Bismarckturm und einen in Trümmern liegenden Meierhof, Petersdorf (*Piotrówek*), anschauen. Zudem erwarteten wir auch, im ländlich geprägten Wilczkowice auf Spuren der Systemtransformation zu stoßen. Natürlich spielte auch die Perspektive auf ein reichliches Mittagmahl mit den Verwandten mit, als wir uns für diesen Tagesplanung entschieden. Mit dieser Aussicht vor Augen waren wir sogar bereit eine Stunde in der Kirche zu verbringen, wie es auf dem polnischen Land immer noch zum sonntäglichen Pflichtprogramm gehört.

Wir wurden von den Verwandten von unserem Hostel abgeholt, auf der etwa halbstündigen Fahrt änderte die Landschaft sich rasch in gelbe Rapsfelderfluren bis wir schließlich zwischen all dem Gelb die Kirche von Wilczkowice bemerkten. Die *babcia*, also die Oma, war zu unserer Freude schon dabei das sonntägliche Mittagsessen vorzubereiten. Auf der Frage, ob sie uns etwas über die kommunistischen Zeiten, die Arbeit auf der PGR und die Änderungen seit der Wende erzählen konnte, bekamen wir die Antwort, dass für all das später Zeit sein würde. Was dies hieß, war uns sofort klar: ab in die Kirche.

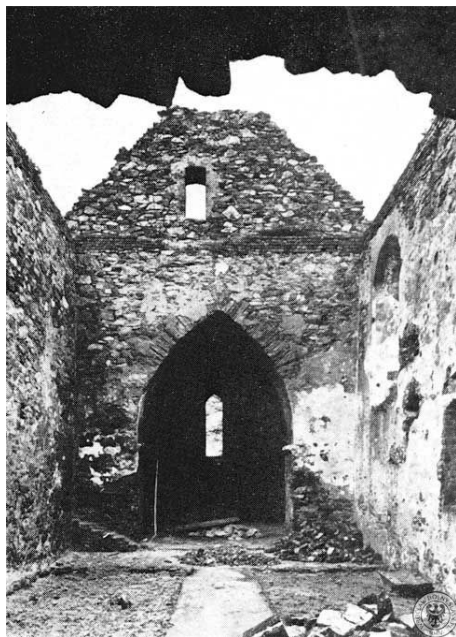
Gemäß einer Infotafel wurde die heute dem Heiligen Kasimir (poln.: *św. Kazimierz*) gewidmete Kirche als protestantische Kirche im romanischen Stil erbaut. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als die evangelische beziehungsweise deutsche Bevölkerung die Region verlassen hatte, wurde sie in eine katholische Kirche für die nun ansässigen Katholiken umfunktioniert. Während des Krieges war sie erheblich beschädigt worden und bis zu ihrem Wiederaufbau 1983 war sie eine Ruine am Rande des Dorfs. Die *babcia* hatte die Renovierung der Kirche nicht abwarten wollen und hat deshalb 1983, also

---

<sup>1</sup> Siehe: [http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza\\_gmina\\_historia\\_10.htm](http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza_gmina_historia_10.htm)  
zuletzt aufgerufen am: 28.6.2015



Die Kirche in Wilczkowice. Eigenes Bild.



Die ehemalige Ruine der Kirche. Quelle:  
[http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza\\_anna\\_historia\\_03\\_wilczykowice.htm](http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza_anna_historia_03_wilczykowice.htm)

wenige Monate vor der Neueröffnung der Kirche, in der Nachbargemeinde Jordanów Śląski geheiratet...

Die heutige Kirche besteht aus einem steinernen Korpus mit einem hölzernen Turm. Das Innere des Gotteshauses erinnert durch seine schlichte Gestaltung noch stark an seine protestantische Vergangenheit, auch wenn Papstbilder, ein Bild des Primas Wyszyński und die schwarze Madonna von Częstochowa wie in keiner polnisch-katholischen Kirche fehlen dürfen. Im Vorraum der Kirche kann man sogar noch die stillen Zeugen des Zweiten Weltkrieges, die originalen Überreste der Bomben, die damals die Kirche trafen, betrachten.

Wenn man einen polnischen Gottesdienst besucht, fallen einem immer einige Unterschiede zu einem katholischen Gottesdienst in Deutschland auf. Nicht nur, dass die Kirche fast bis auf den letzten Platz gefüllt war, sondern es wurde auch deutlich mehr und mit einer anderen Dynamik gesungen. Auch die Betposition war eine andere und erinnerte eher an ein hinter die Bank kauern als ein Knien. Den polnischen Besuchern schien diese Position nichts auszumachen, uns hingegen taten nach kurzer Zeit Knie und Beine weh. Außerdem wurde währenddessen immer dasselbe Gebet in Dauerschleife aufgesagt, sodass einem die Zeit noch länger vorkam. Nach dem Gottesdienst trafen die Dorfbewohner sich wie üblich auf dem Friedhof um sich schließlich guten Appetit zu wünschen.

Im Anschluss an das Mittagessen mit der ganzen Familie, spazierten wir kurz durch das kleine Dorf, das knapp 300 Einwohner zählt. Die *babcia* hatte uns erzählt, dass 1960, als sie aus der Lodscher Region nach Wilczkowice gezogen ist, in ihrer heutigen Straße nur ein Haus gestanden hat. Dieses Haus fällt auch heute noch architektonisch aus der Reihe. An der Architektur einiger ähnlicher Häuser und der Kirche, die auf den Postkarten aus der Vor- und Zwischenkriegszeit zu sehen sind, wird die deutsche Vergangenheit des Dorfes sichtbar.



Das schlichte Interieur der Kirche gleicht dem einer evangelischen Kirche. Eigenes Bild.



Die vorliegende Karte<sup>2</sup> zeigt Wilczkowice in der Vorkriegszeit. Der Standort der Dorfkirche ist rot eingekreist. Heute hat sich das Dorfbild ein wenig geändert, so ist zum Beispiel eine Stichstraße gleich neben der Kirche (rechts oberhalb der Kirche) hinzugekommen, in der auch die *babcia* wohnt.



Anfang des 20. Jahrhunderts war das Dorf in Besitz von sechs Familien (u.a. die Raehrichs, die Eschenbachs), die Größe mancher Grundstücke betrug mehr als 200 ha.<sup>3</sup> Die Bevölkerung widmete sich der Viehwirtschaft und dem Zuckerrübenbau. Eine gewisse Kontinuität ist hier bis heute erkennbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand im Dorf eine sog. PGR (*Państwowe Gospodarstwo Rolnicze*), die polnische Variante eines staatlichen Bauernhofs. Auch heute besteht hier noch ein



Der Landwirtschaftsbetrieb FARMCO Sp. z o.o. auf dem Gelände des ehemaligen staatlichen Bauernhofs in Wilczkowice. Eigenes Bild.

landwirtschaftlicher Betrieb „FARMCO Sp. z o.o.“ der sich auf Viehwirtschaft spezialisiert hat. Dieser betreibt sowohl Tierhaltung als auch die Futterherstellung für das Vieh. Ebenfalls auffällig sind die großen Rapsfelder, die das Dorf umrahmen.



Einige Elemente des alten Kriegerdenkmals sind noch zu erkennen.  
Quelle: <http://dolnoslaskie.fotopolska.eu/96114.foto.html>

Eine auf dem ersten Blick unscheinbare Kapelle sprang uns auf dem Spaziergang durch das Dorf wegen seiner Vielfalt an Farben ins Auge. Erst bei einer nachfolgenden Bildrecherche im Internet erfuhren wir, dass genau an diesem Ort in den 1920-er Jahren für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs ein Kriegerdenkmal errichtet wurde. Durch die Lage von

<sup>2</sup> Siehe: [http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza\\_gmina\\_historia\\_10.htm](http://www.jordanowslaski.pl/strony/nasza_gmina_historia_10.htm)

<sup>3</sup> Siehe: Ebd.

Wilczkowice im Deutschen Reich war das Denkmal natürlich stark deutsch konnotiert. Deshalb wurde es wahrscheinlich nach 1945 umfunktioniert und dient nun als „Kapellchen“ (*kapliczka*). Elemente des Zauns, der Sockel und ein Teil der Inschrifttafel sind, wie auf den Bildern zu erkennen ist, noch erhalten und Bestandteil der jetzigen Marienstätte.

Die *babcia* hatte den Schlüssel zur Kirche und konnte uns so eine Privatführung durch die Kirche und über das Kirchengelände geben. Dabei stießen wir auch auf ein Kreuz aus dem 13. Jahrhundert. Damals galt nach dem Sachsenspiegel – das älteste Rechtsbuch aus dem späten Mittelalter – , dass jede Familie, die einen Mörder in den eigenen Reihen hatte, ein solches steinernes Kreuz stiften müsse, um Reue und Buse für dessen Taten zu zeigen. Dieser Brauch wurde eingeführt um die damals gängigen Praxis der Blutrache zu stoppen.



Das Buße-Kreuz (*krzyż pokutny*) in Wilczkowice, Quelle:

[http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza\\_gmina/historia/zabytki/zabytek\\_05-03.jpg](http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza_gmina/historia/zabytki/zabytek_05-03.jpg)





Einige der Häuser, die auf dieser Postkarte aus dem Jahrhundertwechsel zu sehen sind, prägen auch heute noch das Dorfbild. Auch die Kirche ist auf dieser Karte zu erkennen, damals jedoch mit steinerem Turm. Quelle: <http://fotopolska.eu/96115,foto.html?o=miasto55293>



Die 'deutschen' Häuser in Wilczkowie. Eigenes Bild.





Diese Postkarte zeigt Wilczkowice in der Vorkriegszeit (1912). Das erste Gebäude (Assmann's Kolonialwarenhandlung) kann man immer noch zurückfinden im Dorfbild. Quelle:

[http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza\\_gmina/historia/miejscowosci/wilczkowice/foto-05.jpg](http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza_gmina/historia/miejscowosci/wilczkowice/foto-05.jpg)



Diese Postkarte zeigt das Dorf in der Zwischenkriegszeit. Neben der Kirche und Assmann's Kolonialwarenhandlung ist auch das Kriegerdenkmal zu erkennen. Quelle:

[http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza\\_gmina/historia/miejscowosci/wilczkowice/foto-01.jpg](http://www.jordanowslaski.pl/images/nasza_gmina/historia/miejscowosci/wilczkowice/foto-01.jpg)

Nach einer kurzen Stärkung, die beiden Tantes hatten Kuchen gebacken, begaben wir uns auf die Suche nach dem Bismarckturm, der laut Googlemaps auf dem Johnsberg (*Jańska Góra*), unweit von Petersdorf, stehen sollte. Sogar der Onkel, ein gebürtiger „Wilczkowicer“, wusste nicht von dessen Existenz und interessierte sich für unseren Plan. Es ist nicht verwunderlich, dass der Turm unbekannt ist, er liegt nämlich im Wald versteckt und kann nur über einen kleinen Trampelpfad erreicht werden.

Weltweit gab es ungefähr 240 solcher Türme zu Ehren Bismarcks. Dieser jedoch war der erste Turm auf dem Boden des ehemaligen Deutschen Reichs und wurde 1869 mit einer Höhe von 25m erbaut. Die damalige Beliebtheit bzw. starke Verbreitung solcher Türme zeigt sich auch darin, dass die Nachbargemeinde Sobótka (Zobten am Berge) ebenfalls einen Bismarckturm besitzt.



Quelle: [Bismarcktuerme.de/ebene4/polen/oberj](http://Bismarcktuerme.de/ebene4/polen/oberj)

Auf dem Turm sollen verschiedene Inschriften zu finden gewesen sein, diese sind jedoch bereits verwittert:

- „Ehren Bismarck 1869“
- „An die ruhm- und segensreichen Jahre 1864/1866“
- „Dem Andenken an Deutschlands ruhmreiche Siege- und Einigungsjahr 1870 weihet diesen Stein der Bauherr“



Die heutige Ruine des Bismarckturms auf dem Johnsberg, unweit von Piotrówek.  
Eigenes Bild.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Turm beschädigt, weswegen er heute nicht mehr begehbar und insgesamt in einem baufälligen Zustand ist. Seit 2003 ist der Turm wegen seines historischen Werts rechtlich geschützt.<sup>4</sup> Dies konnte den Onkel jedoch nicht davon abhalten, das Innere zu betreten und den Turm ein paar Stufen hoch zu besteigen. Zu diesem typisch polnisch anmutenden Verhalten fiel uns direkt der stehende Ausdruck „*Polak potrafi*“, also „*Ein Polen kann das (Unmögliche)*“, ein, da helfen keine Verbotsschilder.

<sup>4</sup> Siehe: [Bismarcktuerme.de/ebene4/polen/oberj](http://Bismarcktuerme.de/ebene4/polen/oberj)



Als nächstes besuchten wir Piotrówek (Petersdorf). 1866 wurde dort ein Schloss im klassizistischen Stil erbaut, das 1898 noch erweitert wurde.

Auf der Internetseite der Familie von Richthofen, die letzten Eigentümer des Schlosses, informierten wir uns über das Hauptziel unseres Ausflugs auf dem schlesischen Land.<sup>5</sup> Unter ihrer Herrschaft umfasste das Rittergut 287 ha Boden, davon 235 ha Ackerland sowie das Rittergut Ober-Johnsdorf (*Janówek*) mit 204 ha Boden, davon 186 Ackerland. Außerdem gehörten zu Petersdorf verschiedene Nebenbetriebe wie ein Steinbruch, Fischteiche, Wassermühlen sowie eine Beteiligung an der Zuckerfabrik in Heidersdorf (*Łagiewniki*). Diese wurde 1857 vom Duo Pommer & Rohde gebaut und 2004, nach den Privatisierungen, von der Süddeutschen Zuckerindustrie AG Mannheim (auch als Südzucker bekannt), zu der sie und andere Zuckerfabriken in der Region gehörten, geschlossen.<sup>6</sup> Die Familie von Richthofen veräußerte das Gut jedoch bereits 1923.<sup>7</sup>



*Die heutige Ruine des ehemaligen Schlosses in Piotrówek. Eigenes Bild.*



*Eine Postkarte zeigt Petersdorf, Quelle: [http://www.dokumentyslaska.pl/weber\\_zdjecia/starsze\\_widoki/piotrowek%2001.jpg](http://www.dokumentyslaska.pl/weber_zdjecia/starsze_widoki/piotrowek%2001.jpg)*



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Schloss enteignet und die dazu gehörigen Ländereien dienten in der Polnischen Volksrepublik als PGR. Wir wussten, dass das Schloss nach der Wende privatisiert wurde und seitdem dem Verfall ausgesetzt war, wir hofften aber, dass die übrigen Gebäuden heute noch als Bauernhof oder Wohnräume dienen würden.

*Piotrówek vor dem Hintergrund des Zobtenberges (Ślęza). Eigenes Bild.*

<sup>5</sup> Siehe: <http://www.richthofen.de/allgemein/historisches/familiengeschichte.html>

<sup>6</sup> Siehe: [http://www.prologit.pl/asp/lagiewniki.pl/pl\\_start.asp?typ=14&sub=2&menu=40&strona=1](http://www.prologit.pl/asp/lagiewniki.pl/pl_start.asp?typ=14&sub=2&menu=40&strona=1)

<sup>7</sup> Siehe:

<http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCIQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.richthofen.de%2Fuploads%2Fmedia%2FPetersdorf.pdf&ei=bUueVbPsJsqTsgGIl4bgDg&usg=AFQjCNEU-nuh7Ob4Q2eSvTJOo0a90pXG2w&bvm=bv.96952980,d.bGg>



Zwischen den Mauern des ehemaligen Landgutes fanden wir tatsächlich einige renovierte und bewohnte Gebäuden. Der Anblick des verfallenen Schlosses dominierte jedoch den kleinen Ort und hinterließ bei uns einen eher trostlosen Eindruck.

Wir fragten eine Frau vor Ort, wem das Schloss heutzutage gehört. Sie erzählte, dass 2012 ein Spanier vorhatte das Anwesen zu kaufen und zu einem Hotel bzw. Wellnesszentrum umzubauen. Dieses Vorhaben wurde zu Bedauern der lokalen Bevölkerung jedoch nicht realisiert.<sup>8</sup> Wir vermuten, dass das Schloss heute zur Gemeinde Jordanów Śląski gehört.

Die Schönheit des Schlosses in Piotrówek lässt sich auch heute noch erahnen, auch wenn sich die Natur das Gebäude langsam einverleibt.

Vor unserer Rückkehr nach Breslau überraschten die Tante und Onkel uns mit einem Besuch am Schloss Topacz, gelegen im Dorf Kobierzyce (de.: Koberwitz), unweit vom Zentrum von Breslau.

Über die Geschichte des Schlosses informierten wir uns erst nach der Exkursion auf dessen Internetseite. 1870 verkaufte der damalige Besitzer, Graf von Köningsdorf, das Anwesen an den Begründer der Zuckergesellschaft „vom Rath, Schöller & Skene“, die ihre Hauptfabrik im heutigen Breslauer Ortsteil Klecine (Klettendorf) hatten. Das Schloss blieb bis zum Zweiten Weltkrieg, während dessen keines der Gebäude gelitten hat, in den Händen der Unternehmensgruppe. Nach dem Krieg war in einem Teil der Räume eine Strafanstalt untergebracht.



*Das künftige 5-Sterne Hotel im Schloss Topacz. Eigenes Bild.*

Die achtziger Jahre des neuen Jahrhunderts brachten den Versuch einer Modernisierung und Wiederherstellung des Gutshofs und der Landwirtschaft. 1996 wurde das Objekt durch die Staatliche Agentur für Landwirtschaftliches Eigentum an einen privaten Unternehmer, Edward Ptak aus Breslau, verkauft, blieb allerdings nicht bewirtschaftet, wodurch es allmählich verwahrloste. Erst 2002 brachte einen neuen Anfang und die Hoffnung auf die Wiederherstellung der ehemaligen Pracht der Gesamtanlage. Es wurde durch die Familie Kurzewski gekauft, um als ein exklusive Hotel- und Konferenztanlage - das Schloss Topacz - restauriert und in Betrieb genommen zu werden.

---

<sup>8</sup> Siehe: <http://www.polska-chata.pl/wiadomosci/11601,palac-grozi-zawaleniem-a-mialo-byc-tak-pieknie.html> (Artikel aus 2012)

Dieses Schloss wurde im Gegensatz zum Schloss in Piotrówek nicht sich selbst überlassen, sondern wurde wiederhergestellt. Gerade wird einen Teil renoviert, dieser soll bald ein 5-Sterne Hotel beherbergen. Schon jetzt wird es für Festlichkeiten jeder Art verwendet. Es besitzt eine große Grünanlage mit See und für die Gäste wurde ein Golfplatz angelegt. Des Weiteren befindet sich ein Museum für Oldtimer auf dem Gelände, in dem sich Autoliebhaber alte Modelle von zahlreichen polnischen



Zeugen der polnischen Autoindustrie im Oldtimermuseum des Schlosses Topacz.  
Eigenes Bild.

Motorrädern und Autos anschauen können. Da auch die polnische Autoindustrie der Transformation zum Opfer fiel, passte ein Besuch im Museum thematisch dann auch gut zur Exkursion.

Es war unseres großes Glück, dass wir an einem Tag sowohl ein Beispiel von einem verfallenen als auch von einem sehr schön restaurierten, wieder in Gebrauch genommenen Schlosses sehen durften. Dass wir Topacz besucht haben ist jedoch kein Zufall, die Verwandten befürchteten, dass wir nach all den angeschauten Ruinen ein trostloses Bild von Polen haben würden. Sie wollten uns also davon überzeugen, dass es in Polen auch Luxus gibt. Diese Koexistenz von dem Verfall ausgesetzten Objekten und revitalisierten Gebäuden fanden wir ebenfalls in Łódź vor.

Zum Schluss noch diese Karte. Markiert sind die Orte, die wir auf unserer Entdeckungstour durch die Gemeinde Jordanów Śląski besucht haben, also: Wilczkowice, Piotrówek und der Bismarckturm auf dem Johnsberg.

